



Atliken – Maske von Ross Hunt, in Stuttgart zu sehen

Foto: Koch

Angesichts der Weite des Landes eine müßige Frage, müßig auch im Blick auf das Nachrichten- und Verkehrswesen unserer Zeit, die einen wirklichen Regionalismus verhindern. Und doch gibt es spezifische Entwicklungen unter Bedingungen, die zumindest aus Lage und Klima entstehen. ... In Kanada brachte die ‚Expo 67‘ in Montréal die erste Besinnung auf eigene Geschichte: hundert Jahre kanadische Konföderation. Seitdem entwickelt sich parallel zum Verständnis für zusammenhängende Planungen ein solches für Denkmalspflege.“

Der Tagesspiegel (5. 12. 82)

„Die ausgewählten Arbeiten von 15 kanadischen Künstlern im Alter von 20 bis 40 Jahren – sie haben ihre Projekte für die Stuttgarter Raumverhältnisse entworfen und größtenteils am Ort selbst realisiert – (repräsentieren) die subjektive, private Option des Kunstvereinsleiters Tilman Osterwold, der auf zwei Reisen durch Kanada Gelegenheit hatte, die kanadische Kunstszene nach Gusto zu entdecken... Sein Interesse galt ausschließlich den räumlich arbeitenden Künstlern... Architekten und Designer geben in der Ausstellung den Ton an. So versucht Melvin Charney aus Montréal mit dem Gegenentwurf einer ‚Festungsfront‘ auf die vorgegebene Fassade des Stuttgarter Kunstgebäudes zu reagieren... Andere Versuche, unsere Fremdbestimmtheit zu artikulieren, werden in den Medien

Fotografie und Videotape ausgetragen...“

Stuttgarter Zeitung (11. 2. 83)

„Die wichtigsten Themen: Landschaft, Natur, Menschen, die sich gleichsam verlieren in der Weiträumigkeit der dünnbesiedelten kanadischen Landschaft mit ihren anfangs detailliert, später mehr impressionistisch, fauvistisch, neusachlich und expressionistisch vereinfachten, stilisierten Gebirgen, Flüssen, Seen, Wäldern... Die knapp ausgewählten 54 Bilder wirken auf uns vertraut und fremdartig zugleich, fremdartig nicht nur in den Sujets, sondern auch im Klima, in mancherlei stilistischen Zügen, was sich dann im internationalen Finale, bei Postimpressionisten, abstrakten Expressionisten und Farbfeldmalern zunehmend verliert...“

Stuttgarter Nachrichten (10. 2. 83)

„Hat Kanada seinen Platz gefunden? Behauptet und entwickelt es Eigenart in unserer Gegenwart der Gleichmacherei und Anpassung? Für die ungeheuren Weiten der Arktis, in denen etwa jeder 1000. Kanadier lebt, gilt das sicher, auch für atlantische Provinzen wie Neufundland. Im dicht besiedelten, rund 5000 Kilometer langen Gürtel an der Grenze zu den USA... braucht man die Künste als unentbehrliche, wenn auch immer unterschätzte Mittel zur Entwicklung von Selbstbewußtsein und emotionaler Kraft.“

Handelsblatt (9. 12. 83)

denz zur Rückkehr in die verödeten Städte, die durch unterirdische Parkplätze und temperierte Ladenpassagen wieder wohnlich gemacht werden... Die offiziellen Lösungen für urbane Zweckbauten bleiben oft hinter dem Avantgardestandard in Europa und den Vereinigten Staaten zurück.“ Frankfurter Allgemeine Zeitung (16. 12. 82)

„Der Berliner Betrachter ist gefordert, diesen kanadischen Präsentkorb nicht allein mit lokalen Augen zu betrachten. Im internationalen Kulturdialog spielt die Bereitschaft, neue und unerwartete Einsichten zu fassen, Vorurteile zu korrigieren, Individualität kennenzulernen und Mentalität zu begreifen, eine beträchtliche Rolle. Allein vom Standpunkt eines kulturellen Austauschs zwischen den Kontinenten ist ‚OKanada‘ schon jetzt ein großer Erfolg.“

Berliner Morgenpost (7. 12. 82)

„Vorgeschichte, Familiengeschichte, Frauengeschichte: ‚OKanada‘ präsentiert jetzt seine junge Literatur. Drei im englischsprachigen Landesteil schon berühmte, darüber hinaus international namhaft werdende Schriftsteller (Margaret Atwood, Robert Kroetsch und Michael Odantje, d. Red.) lesen Poesie und Prosa... Und wir lernen diesen halben Kontinent in zwei Stunden besser kennen als durch die ganze Akademie-Ausstellung.“

Der Tagesspiegel (10. 1. 83)

„Was aber ist ‚kanadisch‘? Gibt es einen kanadischen Regionalismus?“

OKanada-Katalog Empfehlenswert



Längst haben sich die Tore der Berliner Akademie der Künste hinter der Kulturschau „OKanada“ geschlossen, längst sind die Exponate weitergereist – zu anderen Ausstellungen oder zurück in die Galerie, ins Archiv. Geblieben aber ist ein sehr gewichtiger Teil, gleichsam ein Kernstück der Ausstellung: der 480 Seiten umfassende Katalog.

Ein dicker, recht bescheiden aufgemachter Wälzer, der sich bei näherem Hinsehen jedoch als ein unentbehrliches Kompendium für jeden erweist, der an Kanadas Künsten, an ihrem hi-

storischen und sozialen Hintergrund ebenso interessiert ist wie an den kulturellen Verflechtungen Kanadas mit Europa und seiner kulturellen Selbstbehauptung.

Insbesondere der neueren kanadischen Architektur, dem zeitgenössischen Kunstschaffen (Performance, Video) und Kanadas Filmemachern sind ausführliche Kapitel dieses Katalogs gewidmet.

Ein Sammelband, der sich nicht mit Beschreibungen begnügt, sondern der beim Lesen und Betrachten Neugier auf Kanadas vielgestaltige Kunstszene weckt.